

Nekr
H
213

ADELINA HAEGLER-RÜTSCHI
zum Andenken

Nehr H 213

ADELINA HAEGLER geb. RÜTSCHI

16. Mai 1871 — 8. September 1962

G 80-0460
Wilh. Frey
Kilchberg

ADRIANA HANDEL & KUTSCH

10. März 1951 - 1. September 1951





GEDENKFEIER

im Krematorium in Zürich
anlässlich der Bestattung
Donnerstag, den 13. September 1962

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Choral

«Selig sind, die da Leid tragen,
denn sie sollen getröstet werden»

I. Chor aus dem Deutschen Requiem
von Johannes Brahms

vorgetragen von Walter Meyer,
Organist an der St. Peterskirche in Zürich

EINLEITUNG

von Pfarrer Max Frick

«Sei stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung. Er ist mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde.» (Ps. 62. 6, 7)

«Ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.» (Jer. 29. 11)

«Siehe, darum preisen wir selig, die erduldet haben; denn der Herr ist reich an innigem Erbarmen und voll Mitleid.» (Jak. 11. 5)

Geliebte im Herrn!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

Adelina Haegler geb. Rütschi

von Titterten (Baselland), Witwe des Eugen Haegler, im Alter von 91 Jahren, 3 Monaten und 23 Tagen.

Ihr seid hier zusammengekommen, um ihr nach christlichem Brauch die letzte Ehre zu erweisen und ihrer vor Gott zu gedenken. Dafür, wie auch für alle Liebe und Freundlichkeit, die ihr der Entschlafenen in ihrem Leben erwiesen habt, und für die Teilnahme, die ihr ihren Angehörigen bezeugt, lassen euch diese von Herzen danken. Sie wollen auch euch in Freude und Leid teilnehmend zur Seite stehen.

Der barmherzige Gott aber verleihe uns den rechten Trost in jeglicher Trübsal. Sein Wort sei uns ein Licht auf unserem Wege.

Amen

Damit wir der Ungewissheit unseres eigenen Lebens mit heiligem Ernst eingedenk werden, unsere übrige Zeit in Treue auskaufen und die Hoffnung des ewigen Lebens ergreifen, lasst uns unsere Herzen zum Herrn erheben und beten.

GEBET

Barmherziger Gott, himmlischer Vater! Da es dir gefallen hat, dieses Glied unserer christlichen Gemeinde nach langer Wanderung aus dem zeitlichen Leben abzufordern und dadurch uns alle an unsere Sterblichkeit zu erinnern, bitten wir dich von Herzen: Lehre uns erkennen, dass unser Leben ist wie ein Hauch, der eine kleine Zeit währt, bald aber verschwindet. Erinnere uns, dass wir als sündhafte Menschenkinder alle sterblich, aber der Stunde des Todes ungewiss sind. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit nicht die Liebe dieser Welt und dessen, was in der Welt ist, uns irreführe, sondern dass wir allezeit wachen und beten und von deiner Hand nicht unvorbereitet überfallen werden. Und wann unser Stündlein gekommen ist, da auch wir aus dieser Welt abscheiden müssen, so wollest du uns durch deinen Geist wider alle Schrecken des Todes und des Gerichtes stärken und fest machen in dem Glauben, dass Jesus Christus wahrhaftig die Auferstehung und das Leben ist, und dass wir sein sind, wir leben oder wir sterben. Hilf uns einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, den Glauben behalten und die Krone der Gerechtigkeit empfangen.

Amen

CELLO-VORTRAG

von Antonio Tusa
an der Orgel: Walter Meyer

Adagio

aus der ersten Violin-Sonate Op. 5
von Arcangelo Corelli, 1653–1713

Wir hören Worte der Heiligen Schrift, durch die wir unseren christlichen Glauben angesichts der Macht des Todes bekennen wollen.

«Herr, lehre mich doch,
dass es ein Ende mit mir haben muss,
dass ich erkenne, wie vergänglich ich sei.
Siehe, nur handbreit hast du meine Tage gemacht,
und mein Leben ist wie nichts vor dir.
Ja, nur ein Hauch ist alles, was Mensch heisst.»

(aus Ps. 39)

«Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.
Denn er weiss, was für Geschöpfe wir sind,
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
Des Menschen Tage sind wie das Gras;
er blüht wie die Blume des Feldes:
wenn der Wind darüber geht, so ist sie dahin,
und ihre Stätte weiss nichts mehr von ihr.
Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig
und seine Treue auf Kindeskindern
bei den Frommen, die seinen Bund halten
und seiner Gebote gedenken, dass sie darnach tun.»

(Ps. 103, 13—18)

Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, spricht:

«Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand wird sie aus meines Vaters Hand reißen.»

«In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wo nicht, würde ich euch dann gesagt haben, dass ich hingehe, um euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen; ich komme zu euch. Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch.»

(aus Joh. 10 und 14)

Gestützt auf solche Verheissungen unseres Herrn Jesu Christi bekennt der Apostel Paulus, und wir wollen es mit ihm freudig bekennen:

«Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden. Denn ich halte dafür, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht in Betracht kommen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. Denn ich bin dessen gewiss, dass weder Tod noch

Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Kräfte, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn.»

«Darum lebt keiner von uns sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben nun oder wir sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, damit er über Tote und über Lebendige Herr sei!» (aus Röm. 8 und 14)

Amen

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Max Frick

«Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.»

(1. Joh. 4. 16)

Liebe Leidtragende!

Werte Trauerversammlung!

In seinem «Ehezuchtbüchlein» schreibt der Schriftsteller
Hermann Oeser:

«Höchste Liebe rinnet dahin wie die Bergwasser, wo
nur immer Tiefen sind. Also weiss man nie im voraus,
was höchste Liebe tun wird.»

Was er im Hinblick auf die Ehe gesagt hat, das dürfen wir
füglich im Rückblick auf das nun abgeschlossene Erdenleben
unserer lieben Entschlafenen sagen — und nun nicht mehr
als Programm, sondern als Deutung ihres Wesens und Lebens.
Denn G ü t e und opferwillige L i e b e waren wohl ihre her-
vorstechendsten Eigenschaften. Sie hat davon nicht gesprochen
und auch sonst kein Wesen daraus gemacht; aber sie hat es
bewiesen durch ihr ganzes Tun und Lassen. Das wird uns klar,
wenn wir ihr Lebensbild noch einmal vor uns erstehen lassen,
so wie es die liebende Hand der Tochter gezeichnet hat.

Adelina Henriette Rüttschi wurde am 16. Mai 1871 als drittes Kind des Seidenfabrikanten Alfred Rüttschi-Peri geboren. Eine um sechs Jahre ältere Schwester und ein um drei Jahre älterer Bruder wuchsen mit ihr zusammen im Elternhaus am Zeltweg auf.

Adelina Rüttschi war ein fröhliches und sehr begabtes Kind, eine fleissige Schülerin mit ausgesprochener Neigung für alles Künstlerische und einer weit über dem Durchschnitt liegenden Begabung für Fremdsprachen. Adelina Rüttschi genoss die damals übliche Ausbildung mit dem abschliessenden Aufenthalt in der französischen Schweiz und in England.

Am 12. März 1895 vermählte sich das junge Mädchen mit dem Kavallerie-Instruktor Major Eugen Haegler, und das junge Paar zog in das grossväterliche Haus an der Theaterstrasse 12 ein. Der Ehe entsprossen drei Söhne, und ein glückliches Familienleben vereinigte Eltern und Kinder, als 1901 der Tod ganz unerwartet die über alles geliebte und verehrte Mutter und Grossmutter abberief. Diesen Verlust sollte die junge Frau nie ganz verwinden, und es verging wohl kaum ein Tag, ohne dass der Name der Heimgegangenen erwähnt wurde. Sie war eine feinfühlende Frau gewesen, die in dem nicht nur klimatisch rauhen Klima Zürichs so manches vermisste, was in ihrer italienischen Heimat selbstverständliche menschliche Wärme und Spontaneität sind.

Die Tochter suchte ihrer Mutter zu ersetzen was ihr der Norden vorenthielt, denn das damalige Zürich war puritanisch

streng, und hier mag die Wurzel jener bedingungslosen Hilfsbereitschaft liegen, welche eine der markantesten Charaktereigenschaften der Verstorbenen blieben.

Im Jahre 1905 kam das jüngste Kind, ein Mädchen, zur Welt. Die Familie, die Freunde und Bekannten sind sich alle einig, dass die liebe Heimgegangene für gross und klein zahllose Aufmerksamkeiten erdachte, und dass kein Fest vorüberging, das sie nicht durch irgendeine Überraschung verschönte. Dabei hatte sie einen unvergleichlichen Humor.

Bis zu ihrem Tode half Frau Haegler wo immer es ihr möglich war, und ihre Rechte wusste wahrlich nie, was die Linke tat.

Das alte Rütschi-Haus an der Theaterstrasse 12 musste der Entwicklung unserer Stadt weichen; an seiner Stelle entstand ein Geschäftshaus. Die Familie zog an die damals ländlich-ruhige Bellerivestrasse, und in dem neuen Heim mit seinem Garten gingen die Freunde der Eltern und Kinder gleicherwise gerne und ungezwungen ein und aus. 1918 wurde dieses Haus verkauft, und die Familie übersiedelte für zwei Jahre in die Enge, um dann an der Naegelistrasse das Haus des Vaters der Verstorbenen zu beziehen, da dieser seinen Lebensabend am Zugersee verbringen wollte.

Wo immer sie lebte, war die Heimgegangene für viele der Mittelpunkt, und sie verbreitete so viel Wärme und Herzlichkeit, dass der Freundeskreis einfach gewissermassen mitzögelte und diese Veränderungen ohne Bedeutung waren.

Als am 1. September 1922 die Familie durch das ganz unerwartete Ableben des Gatten und Vaters erschüttert wurde, war es seltsam, wie diese kleine, zarte Mutter an seine Stelle trat, damit das Leben für die Ihren den gewohnten Rhythmus nicht verlor. Sie pflegte das Andenken an den allzufrüh Heimgegangenen in einer Weise, dass er den Seinen über das Grab hinaus erhalten blieb und in seiner Sicherheit und Ruhe weiterhin wirkte.

Das Leben ging weiter, die Schicksale der Kinder erfüllten sich, und die Mutter blieb da, unerschütterlich in ihrer Liebe. Es kam der Krieg, und wieder wurde Friede. Die Enkel wuchsen heran und hatten ihre eigenen Probleme, für die die Grossmama immer volles Verständnis zeigte; denn ihr Herz ging mit der Zeit und alterte scheinbar nicht. Es ist seltsam, dass ein alter Mensch so viel innere Anpassungsfähigkeit besitzt, um mit den Jungen jung zu sein.

Alle Unpässlichkeiten und selbst ernste Krankheit änderten nie das Bewusstsein der Zugehörigkeit zur selbstgestellten Aufgabe. Machte der Zustand Spitalpflege notwendig, dann fand sich die Atmosphäre heiterer Zuversicht und Gelassenheit eben im Klinikzimmer wieder, und ich glaube sagen zu dürfen, dass die vielen treuen Besuche, trotz Schmerzen und Krankheit, mit der immer gleichbleibenden Herzlichkeit empfangen wurden. Ihnen allen sei für ihre Freundschaft herzlichst gedankt.

Frau Haegler belastete niemals einen andern mit dem eigenen Kummer, und darum sind wir uns vielleicht nicht

bewusst, welcher Selbstbeherrschung und welchen Opfersinns die Heimgegangene fähig war.

Als am 9. Mai 1955 ihr ältester Sohn nach schwerem Leiden abberufen wurde, schwieg die Mutter und erwies ihrem Kind in sich gekehrt und unnahbar die letzte Ehre. Keine Klage wurde laut, aber keiner rührte an dieser Wunde, weil jeder wusste, dass sie nicht vernarbt war.

Mit einem Mut ohnegleichen überwand Frau Haegler die vier schweren Jahre nach ihrem Oberschenkelbruch im Jahre 1958. Sie nahm diese Prüfung hin und war dankbar für alle Hilfe und Erleichterungen, die sie durch die Pflege der Ärzte und der Schwestern empfing. Auch ihnen allen sei hier gedankt.

Das letzte kleine Heim am See im Hotel Bellerive wurde nach zwei Jahren Spitalaufenthalt aufgehoben. Das war ein furchtbar harter Schlag, aber auch da war keine Auflehnung. Der Ausblick auf den See und den Uetliberg hatte der Sicht auf den Klinikgarten Platz gemacht, und der einzige Ausflug blieb dem 90. Geburtstag vorbehalten, der ausserhalb der Klinik gefeiert werden konnte. Es war die Liebe zu den Ihren, die den Lebenswillen wach hielt, die Erwartung von Besuchen aus Übersee, die Freude am Heranwachsen der Urenkel, eine kleine Welt der Hingabe und der liebevollsten Betrachtung.

Aber die Müdigkeit nahm ständig zu, die Schmerzen wurden arg, die Augen wurden schwächer, und das Gehör ver-

bot schliesslich auch mühelose Gespräche. Es wurde still in dem Spitalzimmer, in dem am 8. September das gütigste Herz zu schlagen aufhörte.

Das Vermächtnis dieser Frau bleibt für alle, die sie kannten, ihre Liebe und ihre bedingungslose, treue Anhänglichkeit.

Liebe Leidtragende!

Werte Trauerversammlung!

Wir haben an die Spitze unserer Gedenkrede jenes Wort Hermann Oesers gesetzt, das uns von dem wunderbaren Geheimnis der Liebe zeugt. «Sie rinnet dahin wie die Bergwasser, wo nur immer Tiefen sind.» Das heisst: Sie ist immer da, wo sie nötig ist. Sie braucht sich dazu nicht einmal sonderlich anzustrengen; denn sie muss, weil sie will; sie muss, weil sie gar nicht anders kann. So wie die Bergwasser zur Tiefe fliessen müssen, wohl einmal künstlich gestaut werden können, aber dann doch wieder mit nur um so grösserer Kraft zu Tale rauschen, so ist es mit der echten Liebe: Sie sieht alle Gelegenheiten, Güte und Freundlichkeit zu erweisen, und sie sieht sie nicht bloss, sondern sie handelt mit der ihr eigenen Selbstverständlichkeit und Kraft. Und sie füllt die Tiefen aus, behebt Nöte und lindert das Leid.

Wie aber das Wasser nichts davon weiss, dass es zur Tiefe

strömt und alles Trockene erquickt, so weiss auch echte Liebe nichts davon, was sie tut; und der liebende Mensch rühmt sich nicht seiner Liebe, verlangt auch keinen Lohn dafür, sondern hat den Lohn im Liebendürfen und im Liebenkönnen. Er ahnt aber etwas davon, dass er durch sein Tun und Lassen etwas von dem widerspiegelt, aus dessen Schöpferhand die ganze Welt entsprossen ist. Johannes, der Jünger unseres Herrn Jesu Christi, jener Jünger, der beim letzten Mahle an Jesu Brust lag, sagt in seinem ersten Briefe: «Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm!» Damit zeigt er nicht bloss Gottes heiliges Wesen auf, sondern er zeigt auch, worin die wahre Gottesgemeinschaft besteht: Nicht in allerlei frommen Worten und im Befolgen von allerlei frommen Bräuchen, sondern ganz einfach in der Liebe. Wo geliebt wird, da ist Gott nahe; wo nicht geliebt wird, da ist er ferne trotz frommen Worten und religiösen Zeremonien. Darum ist ein jedes Leben, das in der Liebe gelebt wird, ein Zeugnis der Gottverbundenheit. Und wir dürfen uns freuen und Gott danken, dass er uns immer wieder Menschen schenkt, die durch Liebe und Güte uns etwas schauen und erleben lassen von dem, was letztes Gesetz und letzte Kraft der ganzen Welt ist: eben von der Liebe.

Gewiss, unsere Liebe — mag sie auch noch so stark und rein sein — ist unvollkommen. Das wissen die wahrhaft Liebenden selbst am besten. Aber sie ist gleichsam ein ausge-

streckter Finger nach dem, der nicht nur liebt, sondern der die Liebe selber ist: nach Gott. Der Liebende weiss sich in seiner Liebe geborgen, aber auch durch seine Liebe immer neu zum Lieben entzündet. Und er weiss, dass aller Welt Erfüllung allein in der Liebe ist. Sie ist nicht nur «des Gesetzes Erfüllung», sondern die Vollendung alles dessen, was Gott geschaffen hat. Sie kommt aus der Ewigkeit, sie zeugt von der Ewigkeit, und sie führt in die Ewigkeit.

Sie kommt aus der Ewigkeit; denn sie ist letztlich nur Echo auf die ewige Liebe Gottes. Johannes, dieser Zeuge der Liebe, weist auf das Opfer Gottes hin, der seinen eigenen Sohn für uns am Kreuz dahingegeben hat, und findet dort die Quelle, aus dem der Strom der Liebe hervorgebrochen ist. «Darin besteht die Liebe, nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühnopfer für unsere Sünden gesandt hat.»

Und die Liebe zeugt von der Ewigkeit. «Niemand hat Gott jemals geschaut; wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet», sagt Johannes. Und der Herr Jesus selbst hat die Liebe zum Kennzeichen seiner Jünger gemacht. Durch die Liebe soll sein Vater im Himmel verherrlicht werden; und sie wird es auch, denn wo sonst findet ein in Zweifel geratenes Menschenkind noch einen Zugang zu Gott, wenn nicht in der Liebe, die uns in Jesus Christus erschienen und geschenkt ist, und die von ihm aus immer wieder Menschen erfasst, die uns zu Engeln werden.

Und die Liebe führt in die Ewigkeit. «Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.» Gott aber ist der Ewige. Wer mit ihm in Gemeinschaft steht, der kann nicht mehr untergehen. Die Tage mögen kommen, und die Tage mögen gehen, Jahre und Jahrhunderte mögen aufsteigen am Horizont der Geschichte und wieder versinken; wer aber in der Liebe bleibt, der lebt in einer Welt, der weder Jahre noch Jahrhunderte etwas anzutun vermögen: Er lebt in der ewigen Gotteswelt, in der Welt der Liebe; und er weiss: Von der Liebe Gottes vermag mich nichts zu trennen. Sie überdauert Jahrtausende; sie überdauert die ganze Welt. Und er ahnt, dass die ewige Liebe ihm schenken wird, was über all unser Denken und Verstehen hinausgeht. «Man weiss nie, was höchste Liebe tun wird.» Man weiss nur — nein, sagen wir jetzt als gläubige Christen: wir wissen nur, dass Gott in seinem himmlischen Reiche unendlich viel mehr an uns tun wird, als all unsere kühnsten Erwartungen ausmalen können.

So befehlen wir denn getrost unsere liebe Heimgegangene der Liebe unseres himmlischen Vaters an. Wir wissen, dass er in seinem ewigen Reiche alles zur Vollendung bringen wird, was hier erst Anfang war. Wir danken ihm aber auch für alles Liebe und Gute, das er der lieben Entschlafenen in ihrem langen Leben geschenkt hat, und für allen Segen, den er von ihr ausgehen liess. — Der Cherubinische Wandersmann Angelus Silesius sagt:

Die Lieb ist unser Gott,
es lebet alls durch Liebe:
Wie selig wär ein Mensch,
der stets in ihr verbliebe!

Wir aber sagen: Wie selig ist der Mensch, der in ihr verbleiben darf in alle Ewigkeit, weil Gott ihn mit seinen Vaterarmen umfängt.

Amen

CELLO-VORTRAG

von Antonio Tusa
— mit Orgelbegleitung —

«Litanei»
von Franz Schubert

GEBET

Herr, unser Gott, du Heiliger und Ewiger, den wir um Jesu Christi willen als unseren Vater anrufen dürfen, vor deinen Thron treten wir und bitten dich um deine Hilfe und um deinen Trost. Du allein vermagst wahrhaft zu trösten, denn da, wo wir schweigen müssen, weil wir an einem Ende zu stehen meinen, da bist du nicht am Ende; denn deine Liebe hört nimmer auf, und deine Treue währt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

So befehlen wir denn die liebe Heimgegangene in deine treue Vaterhand. Bei dir wissen wir sie wohlgeborgen. Schenke ihr deinen ewigen Frieden und deine Seligkeit. Dich bitten wir für diese Leidtragenden. Du hast sie reich gesegnet durch alles Schöne und Freundliche, das sie von der Entschlafenen empfangen durften; so tröste sie und heile ihre Wunden. Sei du uns allen nahe, stärke uns den Glauben, mache uns deine Verheissungen lebendig, damit wir weit hinausblicken über all die kleinen Freuden und Leiden dieses Erdenlebens in dein ewiges Reich, in dem du uns zu Gaste geladen hast durch Jesus Christus, deinen eingeborenen Sohn. In seinem Namen flehen wir in Gemeinschaft mit allen Gläubigen aller Orte und aller Zeiten:

Unser Vater, der du bist in dem Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unseren Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse
sein Angesicht über euch leuchten und sei euch gnädig. Der
Herr erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch seinen
Frieden.

Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Praeludium in e-moll
von Johann Sebastian Bach